

Die neue Serie für den „Brief des Monats“ stützt sich auf einen Vortrag von Marc Hayet, ehemaliger Prior der Kleinen Brüder Jesu, den er am 6. Oktober 2013 bei einem Regionaltreffen der französischen Gemeinschaft Charles de Foucauld in Merville/Frankreich gehalten hat.

Heute mit Charles de Foucauld leben

Auf der Einladung (Anm.: für das Regionaltreffen der Fraternité séculière CdF in Merville/Frankreich) stand als Thema „Heute auf den Spuren von Charles de Foucauld leben.“ Das reichte, um mir einen gewissen Respekt einzujagen: Seit 80 Jahren werden Bücher geschrieben, Vorträge gehalten mit dem Thema: „Charles de Foucauld heute“. (Es gibt ein Buch von J.F. Six aus dem Jahr 1966, das diesen Titel trägt!) Meine Kompetenzen reichen nicht aus, um Neues über Charles de Foucauld zu sagen, und noch weniger reichen sie für eine gültige Charakteristik „der Welt von heute“ und dafür, welchen Beitrag Charles de Foucauld für sie erbringen könnte. Noch dazu war Charles de Foucauld ein ausnehmend lebendiger Mensch, immer auf der Suche, niemals fertig, den jeweiligen Umständen Rechnung tragend. Deshalb muss man wissen, von welchem seiner Lebensabschnitte die Rede ist, und außerdem besteht immer das Risiko, dass wir uns einen Charles de Foucauld nach unserem Gusto basteln.

Also werde ich lediglich sagen, was für mich im Leben und Denken von Charles de Foucauld bedeutsam ist. wie ich ihn mir, für meine Person, heute zu Eigen mache. welche Züge seiner Botschaft für mich bestimmend sind; warum ich ihn liebe.

1. Angstfrei in die Welt hinein gehen, auf der Suche nach dem, der mir ferne liegt, der anders ist.

Welch ein Weg, den Gott Charles nach der Bekehrung geführt hat! Von der Trennung von der Welt bis zum Eintauchen in die Welt. (Antoine Chatelard nennt das in seinem Buch „Auf dem Weg nach Tamanrasset“ (Anm.: deutscher Titel: Charles de Foucauld, Der Weg eines Suchenden): Vom Weggehen zum Nahekommen). Jesus von Nazaret hatte ihn fasziniert, er wollte ihm nachfolgen. Dabei wurde ihm bewusst, dass er, um dessen Antlitz zu finden, dahin gehen sollte, wo Jesus gewesen ist: in die Welt. Und zwar zu den Menschen, die weit weg, vernachlässigt, uninteressant sind. Dorthin gehen wozu? Um ihnen die Frohe Botschaft zu bringen: Gott liebt alle Menschen. Aus dem so bekannten Brief an Mgr. Abbé Caron:

„Ich bin ein alter Sünder, der am Tag nach seiner Bekehrung – vor fast 20 Jahren – sehr intensiv vom verborgenen Leben Jesu in Nazaret angezogen wurde.... Als freier Priester der Diözese Viviers hatten mir die Exerzitien vor Diakonat und Priesterweihe gezeigt, dass ich meine Berufung nicht in dem sehr geliebten Heiligen Land leben sollte, sondern inmitten der Seelen, die besonders krank sind, der Schafe die am meisten verloren, vernachlässigt sind. Das göttliche Mahl, dessen Diener ich geworden war, sollte ich nicht den Brüdern, Freunden, reichen Nachbarn bringen, sondern vielmehr den Lahmen, Blinden, Armen, den vernachlässigten Seelen, die keine Priester haben. Ich hatte in meinen jungen Jahren Algerien und Marokko bereist. In Marokko, das so groß ist wie Frankreich und 10 Millionen Einwohner hat gibt es keinen einzigen Priester! In der algerischen Sahara, sieben oder achtmal so groß wie Frankreich, und dichter bevölkert als man früher annahm, ein Dutzend Missionare! Es schien mir, als sei kein Volk mehr vernachlässigt als dieses, ich erbat und erhielt vom hochwürdigen Präfekten der Sahara die Erlaubnis, mich in der algerischen Sahara niederzulassen und dort ein Leben in Einsamkeit, Klausur und Schweigen zu führen, mit körperlicher Arbeit in heiliger Armut, allein, oder mit einigen Priestern oder Laien, meinen Brüdern in Jesus... ein verborgenes Leben so getreu wie möglich dem gleich, das der geliebte Jesus in Nazaret geführt haben mochte.“¹

¹ Brief an Mgr Caron, Béni Abbes, 8/4/1905

Also: Weg von den vertrauten Lebensräumen, in denen ich mich auskenne („das so geliebte Heilige Land“) um die aufzusuchen, die weit weg sind und ihnen das Beste zu bringen, das ich habe. Sein ganzes Leben lang wird er dieses Thema vertiefen, über Nazaret nachdenken, bis zu dem großen, gut bekannten Text über Nazaret: Keine besondere Kleidung, wie Jesus in Nazaret, nicht abseits vom Dorf, sondern ganz in der Nähe, kein großes Haus, kein Grundbesitz, sogar nicht viel zu verschenken, wie Jesus in Nazaret. *„Dein Leben von Nazaret kannst du überall führen: lebe es dort, wo es dem Nächsten am meisten nützt.“*²

Damit erweitert sich der Auftrag, die Frohe Botschaft nach außen, zu den weiter Entfernten zu tragen: Nicht nur in ein „Missionsland“, sondern an jeden Ort, dorthin wo wir leben, dorthin wo die Frohe Botschaft die Menschen nicht erreicht, nämlich bei uns, in unserer heutigen Gesellschaft.

Mich interessiert die Tatsache, dass Charles de Foucauld nach und nach herausfindet, diese Mission sei die Mission aller Getauften. Nicht nur und nicht zunächst Mission der Priester, sondern vor allem Mission eines jeden Getauften. Er geht darin so weit, zu sagen, ein getaufter Laie sei zweifelsohne besser dafür ausgerüstet als ein Priester. Davon sprechen die Texte über Priszilla und Aquila, wie in dem Brief an den Laien Joseph Hours in Lyon, von dem noch zu reden ist:

*„Wie Sie selbst sagen: Die Kleriker und die Laien kennen einander so wenig, dass die ersteren den letzteren nichts zu geben haben. Ganz sicher braucht es neben den Priestern Menschen wie Aquila und Priszilla, die mit denen umgehen, mit denen ein Priester nicht verkehrt, die dorthin kommen, wohin er nicht kommen kann, zu Menschen, die keinen Kontakt mit einem Priester wünschen, die die Frohe Botschaft weitergeben, durch Freundlichkeit im täglichen Umgang, durch Güte gegenüber jedem Menschen, durch Herzlichkeit, durch die Bereitschaft sich zu engagieren. Gutes Beispiel kann anziehend wirken auf Menschen, die dem Priester den Rücken kehren und von vorneherein gegen ihn sind.“*³

Oder im Brief an Abbé Caron, dem Charles von der Vereinigung berichtet, die er gründen möchte: *„Man sollte nicht nur mittels materieller Zuwendungen an der Bekehrung der Ungläubigen arbeiten. Vielmehr sollte man sehr gute Christen veranlassen, sich unter ihnen als Landwirte, Kolonisten, Kaufleute, Handwerker, Grundbesitzer usw. niederzulassen. Sehr gute Christen aller Stände, die eine kostbare Unterstützung der Missionare sind und durch ihr Beispiel, ihre Güte, ihren Umgang den Glauben für die Ungläubigen anziehend machen können. Als Kerngruppen, an die sich die Menschen nach ihrer Bekehrung, nach und nach anschließen können.“*⁴

Interessant an diesem Text ist der Gedanke, dass die christlichen Laien die Basis, den Kern für die entstehende Kirche bilden. Also: Die Mission ist der Auftrag aller Getauften. Alle sind dazu berufen, sich mit Entschiedenheit an die „Fernstehenden“ zu wenden, um ihnen die Botschaft der Liebe zu bringen, an jedem Ort, an dem sie leben.

Anregungen für das Gespräch in Gruppen oder Bruderschaften oder zur persönlichen Meditation

- Charles de Foucauld will Laien, Priester und Ordenschristen gemeinsam für das Apostolat unter den Fernstehenden gewinnen, denn „Mission“ ist der Auftrag aller Getauften. Ich nehme meine Art, diesen Auftrag zu leben, in den Blick.
- Welches sind meine „sehr geliebten Orte“, wo fängt für mich die Fremde an?
- Wie stelle ich mir das Miteinander von Laien, Priestern und Ordensleuten vor? Welche Erfahrungen erinnere ich?

² Carnet de Tamanrasset, 22/07/1905

³ Brief an Joseph Hours, Assekrem 3/5/1912

⁴ Mgr/Abbé Caron, Alger, 11/3/1912